

GESTORBEN

Gianni Agnelli, 81. Er war der ungekrönte König Italiens, Oberhaupt der mächtigsten und reichsten Familie des Landes, Besitzer des erfolgreichsten italienischen Fußballclubs aller Zeiten, „Juventus Turin“, Herrscher über ein Imperium von etwa 500 Firmen, darunter Kaufhäuser, Versicherungen, Ferienclubs und, vor allem, die „Fabbrica Italiana Automobili Torino“, Fiat. Der Autokonzern ist das industrielle Herz des Landes. Drei Jahrzehnte lang schlug dieses Herz im Takt von Gianni Agnelli. „Was Fiat nützt, nützt auch Italien“, hieß es, und so war Agnelli auch immer Teil der Regierung. Als reicher Nichtstuer hat der Enkel des Fiat-Gründers Giovanni I. zuerst von sich reden gemacht, hat



MASSIMO DI VITA / RÖP

gesoffen mit Gunter Sachs, geturteilt mit Anita Ekberg. 1953 heiratete er die neapolitanische Prinzessin Marella Caracciolo di Castagneto – beide wurden ein Kultpaar der Klatschpresse. In den sechziger Jahren übernahm der „Avvocato“, wie er fortan hieß, der „Anwalt“, die Fiat-Spitze. Die Turiner Autofirma schluckte Lancia, Ferrari und Alfa Romeo, baute Zweigwerke in Polen, Rumänien, der Sowjetunion – Fiat wuchs und wuchs wie im Schlaf, bis sie vor ein paar Jahren mitten in der größten Krise ihrer Geschichte erwachte und Italien entsetzt realisierte, dass auch der große alte Mann mit den weißen Haaren und dem stahlharten Blick nicht mehr weiterwusste. Der letzte Dinosaurier des europäischen Gründerzeit-Kapitalismus war am Ende. Zermürbt von langer Krankheit und privaten Schicksalsschlägen hatte Agnelli vorige Woche den Kern der etwa 160-köpfigen Sippe zu seinem Anwalt Franzo Grande Stevens gebeten, um sein Erbe zu regeln: Besitz an Frau und Tochter, Chefpositionen in der Familienholding an Bruder Umberto und an Enkel John Elkann. Gianni Agnelli starb, ein paar Stunden vor diesem Termin, am 24. Januar an den Folgen einer Krebserkrankung in Turin.

Françoise Giroud, 86. Der Titel ihrer Biografie über Georges Clemenceau, „Tigerherz“, könnte auch über ihrer eigenen Lebensgeschichte stehen. Die elegante, selbstbewusste Grande Dame des französischen Journalismus kämpfte an die 60 Jahre immer an vorderster



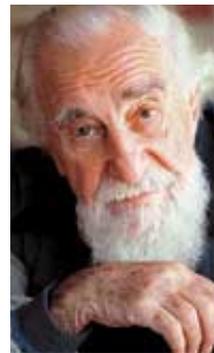
GINIES / SIPA PRESS

Front: 1943 im Untergrund gegen die deutschen Besatzer, die sie einsperrten; nach dem Krieg als Chefredakteurin des Magazins „Elle“ für Frauenrechte. 1953 gründete die brillante Journalistin mit Jean-Jacques Servan-Schreiber Frankreichs erstes Polit-Magazin „L'Express“.

Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing machte die Feministin und Mutter zweier Kinder 1974 zur Staatssekretärin für Frauenfragen – später wurde sie seine Staatssekretärin für Kultur. Das hinderte die „ewig freie Frau“, wie sie sich selbst sah, nicht daran, 1981 für den Sozialisten François Mitterrand und gegen Giscard zu trommeln. 20 Jahre lang und bis vorletzte Woche schrieb die Autorin von etwa 20 Büchern ihre lebenskluge Kolumne im linken „Nouvel Observateur“. Françoise Giroud starb am 19. Januar nach einem Sturz in der Pariser Opéra Comique an Kopfverletzungen in einem Krankenhaus.

Al Hirschfeld, 99.

Am Anfang seiner Karriere, 1920, reinigte er für vier Dollar pro Woche die Pinsel in der PR-Abteilung der Goldwyn Pictures (dem „G“ des späteren Hollywood-Studios MGM); 1996 ernannten ihn Denkmalschützer zu einer von sechs Sehenswürdigkeiten New Yorks. Mehr als 80 Jahre lang, bis zuletzt, zeichnete Hirschfeld mit mildem Spott alle Größen der Theater- und Kino-Branche und wurde der bekannteste Karikaturist Amerikas; seine Arbeiten zierten Filmplakate, Briefmarken, Bücher („Westward Ha! or Around the World in 80 Clichés“) und die „New York Times“. Hirschfelds klare, tanzende Linien bewiesen dabei oft mehr Eleganz als die Stars, die er porträtierte. „Ich weiß nicht, wo die klassische Kunst aufhört und die Karikatur anfängt“, so Hirschfeld – „meine Lieblingskarikaturisten sind El Greco und Picasso.“ Al Hirschfeld starb am 20. Januar in New York.



JIM COOPER / AP